Freie Draußenschule

# Unser Konzept

Freie Draußenschule Angermünde – Grundschule für selbstbestimmtes Lernen

Die Freie Draußenschule steht in der Tradition der Reformpädagogik. Am nächsten ist uns die nichtdirektive Pädagogik Rebeca Wilds, die wir mit den Materialien und Ideen Maria Montessoris verbinden. Unser Kurzkonzept beschreibt ausführlich, wie wir lernen, leben und zusammenarbeiten. Von der Beziehungskultur über den Waldtag bis zu „Rückmeldung statt Noten“ entsteht ein erstes Bild unserer Schule. Viel Spaß beim Lesen!




## Draußen lernen. In Verbindung.

Kinder lernen von sich aus, wenn man ihnen Vertrauen schenkt und Halt gibt. Die Freie Draußenschule ist ein Ort, an dem beides zusammenkommt. Hier finden wir eine Freiheit, die trägt, weil sie in verlässliche Beziehungen eingebettet ist, und ein Draußen, das nicht Kulisse ist, sondern Lernraum. Täglich entsteht ein Ort, an dem Kinder und Erwachsene wachsen können, ganzheitlich mit Kopf, Herz und Hand, mit Freude und Begeisterung.

Drei Schwerpunkte tragen unser Konzept: Natur als Lern- und Entwicklungsraum, Lernen in Verbindung und selbstbestimmtes Lernen. Diese Aspekte lassen sich nicht einzeln herauslösen. Draußen sein ohne Beziehung bleibt Aktionismus, Beziehung ohne Raum zum Entdecken bleibt folgenlos, und Selbstbestimmung ohne Halt überfordert.

Pädagogisch stehen wir in der Tradition der Reformpädagogik. Am nächsten ist uns die nichtdirektive Pädagogik Rebeca Wilds, deren Leitgedanke, die Lebensprozesse von Kindern zu respektieren, unsere Haltung und unseren Alltag prägt. Mit dem Material Maria Montessoris und ihrer Idee der vorbereiteten Umgebung verbinden wir diesen Ansatz zu einer Lernkultur, die sich auf die Entwicklungspsychologie Jean Piagets und die Hirnforschung Gerald Hüthers stützt.

## Anforderungen der Gesellschaft

Die Welt, in der unsere Kinder erwachsen werden, verändert sich schneller, als Lehrpläne es abbilden können. Wissen veraltet, Berufe wandeln sich, und was bleibt, sind Fähigkeiten: neugierig bleiben, sich selbst organisieren, mit anderen zusammenarbeiten, Konflikte lösen, Verantwortung übernehmen. Diese Fähigkeiten lassen sich nicht abfragen, sie müssen erlebt und geübt werden. Hinzu kommt, dass viele Kinder heute einen großen Teil ihrer Zeit drinnen verbringen, im Sitzen und in Beziehungen, die durch Leistungsdruck und Bewertung geprägt sind. Wir verstehen Schule als Gegenentwurf dazu: als Ort, an dem Kinder Selbstwirksamkeit, Naturverbundenheit und Gemeinschaft erfahren.

## Demokratie

Demokratie lernt der Mensch nicht durch Belehrung, sondern durch Beteiligung. Bei uns entscheiden Kinder und Erwachsene im gemeinsamen Kreis über Regeln und Vorhaben des Schulalltags. Die Kinder bestimmen mit, wie sie lernen, und bringen Ideen für Projekte und Inhalte ein. Dabei erfahren sie, was demokratische Werte im Alltag bedeuten: Gemeinschaftssinn, Freiheit, Gewaltlosigkeit, Respekt und die Anerkennung von Verschiedenheit.



## Ziel

Unser Ziel sind frei entfaltete, mündige, authentische und zukunftsfähige Menschen, die ihre Fähigkeiten kennen, ihre Grenzen achten, Verantwortung für sich und die Gemeinschaft übernehmen und die Freude am Lernen kennen. Dafür braucht es mehr als einen anderen Stundenplan. Es braucht eine andere Haltung.

## Vertrauen und Respekt

Lernen gelingt dort, wo Beziehungen tragfähig sind. Die Hirnforschung bestätigt, dass Angst und Dauerstress das Lernen beeinträchtigen, und Gerald Hüther fordert deshalb angstfreie Lernräume. Für Rebeca Wild beginnt soziales Lernen mit der Art der Begegnung: Respekt, Wärme und Rücksichtnahme prägen das spätere Sozialverhalten. Beziehungskultur ist bei uns deshalb das Fundament, auf dem alles andere aufbaut.

Grundlage unserer Haltung ist, was Rebeca Wild als Respekt vor den Lebensprozessen beschreibt. Jedes Kind trägt einen eigenen Entwicklungsplan in sich, bei Maria Montessori der „innere Bauplan“. **Aufgabe der Erwachsenen ist es nicht, diese Entwicklung zu gestalten, sondern sie zu ermöglichen.** Daraus folgt, dass wir auf Belohnung und Strafe, Lob und Tadel als Mittel der Steuerung verzichten. Äußere Anreize verlagern das innere Kontrollsystem des Kindes nach außen. Wir setzen stattdessen auf sorgfältige Beobachtung, wertschätzende Rückmeldung und das Vertrauen in die Kompetenz der Kinder. Die erste Frage, mit der wir auf ein Kind schauen, lautet: Was gelingt gerade gut?

Nichtdirektiv bedeutet nicht, sich herauszuhalten. Klare Grenzen sind keine Gegenposition zur Freiheit, sondern ihre Grundlage. Die Erwachsenen übernehmen Führung, benennen Grenzen, begründen sie und halten sie konsequent, ohne zu drohen. Mit zunehmendem Alter der Kinder geben sie immer mehr Führung ab. Wir begleiten, statt zu belehren.

Unsere Beziehungskultur lässt sich in drei Schritten beschreiben: Ich, Du, Wir. Ich: Wer mit sich in Kontakt ist, kann entscheiden, was gerade richtig ist. Achtsamkeits- und Wahrnehmungsübungen, stille Übungen, die den Kontakt zu den eigenen Grenzen stärken, gehören deshalb zum Alltag. Du: Vier Werte tragen unsere Beziehungen: Integrität, Authentizität, Gleichwürdigkeit und persönliche Verantwortung. Gleichwürdigkeit heißt, dass jeder Mensch den gleichen Wert hat und das Bedürfnis, gesehen, gehört und ernst genommen zu werden. Sie bedeutet nicht, dass Kinder und Erwachsene gleichberechtigt wären: Die Erwachsenen tragen die Verantwortung für die Qualität der Beziehung. Wir: Gemeinschaft entsteht nicht von allein, sie wird täglich geübt, im Morgenkreis, bei Projektpräsentationen

und beim gemeinsamen Spiel. Wir hören zu, statt auszuschließen, und suchen nach Lösungen, die für alle befriedigend sind.

Vertrauen und Respekt gelten in beide Richtungen. Auch die Kinder geben Rückmeldung, sagen, was sie brauchen und was nicht funktioniert, und werden gehört.

## Mitarbeiter:innen

Die Qualität einer Schule hängt an den Menschen, die in ihr arbeiten. Unsere Mitarbeiter:innen nennen wir Lernbegleiter:innen, denn ihre Aufgabe besteht nicht darin, Wissen auszuteilen, sondern Lernprozesse zu ermöglichen, zu beobachten und zu begleiten. Sie sind die zentralen Bezugspersonen der Kinder und tragen wesentlich zur Beziehungskultur der Schule bei. Sie pflegen einen respektvollen, authentischen und achtsamen Umgang und verstehen sich als verlässliche Ansprechpersonen im Alltag.

Die Lerngruppen variieren: mal sind alle zusammen, mal treffen die Jahrgänge 1 und 2, 3 und 4 und 5 und 6 in unseren Kursen und mal lernen wir in Interessensgruppen. Dabei werden die Kinder immer von den Lernbegleiter:innen betreut. Zu ihren Aufgaben gehört es, die vorbereitete Umgebung zu gestalten und fortlaufend weiterzuentwickeln, die Lernprozesse der Kinder gründlich zu beobachten und zu dokumentieren und Impulse zu setzen, wo sie gebraucht werden. Sie bieten Orientierung bei der Wahl von Themen und Materialien, geben Kurse und Angebote und behalten den Rahmenlehrplan im Blick, damit über ein Schuljahr kein Lernbereich verloren geht. Dabei verlangt die Arbeit eine besondere Balance: Kinder dürfen Fehler machen, denn die Kraft, etwas selbst zu entdecken, soll erhalten bleiben. Wo ein Kind aber zu weit in eine falsche Richtung gerät, greifen die Lernbegleiter:innen gezielt ein, etwa indem sie ein passendes Material anbieten oder ein älteres Kind bitten, mitzuschauen.

**Das Mentorensystem.** Verlässliche Beziehungen sind bei uns keine Frage des Zufalls, sondern struktureller Bestandteil der Schule. Jedes Kind hat eine:n Lernbegleiter:in seiner Lerngruppe als Bezugsperson. Mit ihr führt es regelmäßig Gespräche über den eigenen Lernweg, gemeinsam stellen sie die Lerndokumentation sicher, und im Schulalltag ist sie die vertraute Ansprechperson bei Fragen oder Problemen. Mit zunehmendem Alter wächst die Verantwortung der Kinder für diese Gespräche: In den Klassen 5 und 6 gleichen sie ihre Selbsteinschätzung im Lerntagebuch mit dem Kompetenzraster ab und besprechen mit ihrer Bezugsperson, wo sie stehen und was sie sich als Nächstes vornehmen. Die Lernbegleiter:innen stellen dabei vor allem Fragen und helfen, den eigenen Weg zu finden. Ergänzt wird das System durch die enge Kommunikation mit den Eltern, die ihre Beobachtungen zum Lern- und Entwicklungsstand zurückmelden.

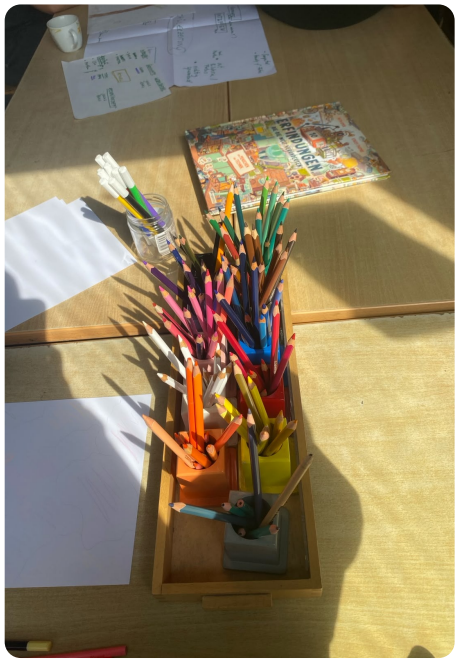



Weil unsere Lerngruppen klein sind, bleiben Beobachtung und Begleitung kontinuierlich, und kein Kind geht verloren.

**Das Team.** Die Schule wird von den Mitarbeiter:innen gemeinsam getragen und selbst organisiert. Entscheidungen fallen im Beratungsprozess, und dafür braucht es größtmögliche Transparenz: Allen Mitarbeiter:innen müssen alle Fakten und Prozesse bekannt sein. Rollen und Aufgaben werden nach Talenten, Begeisterung und Notwendigkeit verteilt, sind allen bekannt, können wechseln und werden regelmäßig im Team überprüft. Das Team trifft sich regelmäßig, mindestens einmal monatlich. Dort tauschen wir Informationen aus, treffen Entscheidungen, verteilen Aufgaben und reflektieren gemeinsam die Entwicklung der Kinder. Zu den Entscheidungskompetenzen des Teams gehören die inhaltliche und organisatorische Gestaltung der Lernzeiten im Rahmen des Rahmenlehrplans, die Anschaffung von Material sowie die Planung von Intervision, Supervision und Fortbildung.

Von den Erwachsenen verlangen wir, was wir von den Kindern erwarten: echt sein, Fehler zugeben, dazulernen. Rebeca Wild fordert von Erwachsenen an erster Stelle Selbsterkenntnis, denn wer die eigenen Prägungen nicht kennt, gibt sie unbewusst weiter. Wir arbeiten deshalb an unserer Haltung – im Team, in Fortbildungen zu Beziehungskompetenz und Konfliktmoderation und anderem mehr – und halten uns an dieselben Regeln wie die Kinder. Wir arbeiten in einem

multiprofessionellen Team. Und wir brennen für das, was wir tun: „Das Gehirn wird so, wie man es mit Begeisterung benutzt“ (Gerald Hüther).



## Regeln und Konfliktmanagement

Wo viele Menschen zusammenleben, gibt es unterschiedliche Bedürfnisse, und damit unvermeidlich Meinungsverschiedenheiten und Konflikte. Wir verstehen sie als Einladung, mehr über sich selbst und das Miteinander zu lernen. Ziel ist nicht Harmonisierung, sondern Selbstregulierung der Gruppe, und die entsteht nur, wenn man auch einmal aneckt.

Dafür gibt es klare Verfahren. Regeln werden gemeinsam vereinbart und gelten für Kinder wie für Erwachsene. Konflikte können jederzeit angesprochen werden, im Morgenkreis, im Gespräch mit der Bezugsperson oder zwischendrin. Die Lernbegleiter:innen sind in engem Austausch zu Konfliktsituationen und dem Umgang damit und begleiten einen lösungsorientierten Prozess in vier Schritten: So fühle ich mich. Das brauche ich. Was brauchst du? Das ist mein Teil zur Lösung. Die Frage lautet dabei nicht, wer Recht hat, sondern was alle brauchen. Für Anliegen und Beschwerden gibt es niedrigschwellige Wege: Erste Anlaufstelle ist die jeweilige Bezugsperson, darüber hinaus kann sich jedes Kind an jede vertraute erwachsene Person wenden oder einen Beschwerdebriefkasten nutzen. Alle Hinweise werden ernst genommen, zeitnah und vertraulich bearbeitet.

## Freiheit und Verantwortung

Wissen lässt sich nicht übertragen, es muss im Kopf jedes Lernenden neu entstehen. „Jedes Mal, wenn wir einem Kind etwas frühzeitig beibringen, das es später für sich selbst hätte entdecken können, wird diesem Kind die Chance genommen, es selbst zu erfinden und es infolgedessen vollkommen zu verstehen“ (Jean Piaget). Der Antrieb kommt von innen. Lernende erzielen, wenn sie sich autonom und kompetent erleben, langfristig bessere Ergebnisse, während äußere Kontrolle die intrinsische Motivation hemmt. Maria Montessoris Leitsatz fasst es zusammen: „Hilf mir, es selbst zu tun.“

Selbstbestimmt lernen heißt bei uns, mitzuentscheiden. Im Morgenkreis werden die Lernmöglichkeiten des Tages vorgestellt, und die Kinder wählen aus Angeboten, Kursen, Projekten und der Freien Arbeit. Sie bringen eigene Ideen ein und bestimmen die Inhalte täglich mit. Mit zunehmendem Alter wächst der Freiraum bei der Wahl der Methoden, der Orte und der Arbeitsformen.

Freiheit ist bei uns untrennbar mit Verantwortung verbunden. Nicht jeder Wunsch wird erfüllt, aber jeder wird gehört und gemeinsam geprüft. Kinder lernen, zwischen Wünschen und Bedürfnissen zu unterscheiden, und erfahren, dass zum Erreichen eines Ziels manchmal auch gehört, was man nicht gern tut. Wir begleiten, führen und halten





die Struktur. Den Antrieb stellen wir nicht her. Er kommt von den Kindern, und wir sorgen dafür, dass er nicht verloren geht.

## Draußen: Natur und Kultur

Wir sind eine Schule, die draußen stattfindet. Nicht als Ausflug am Freitag, nicht als Projektwoche im Sommer, sondern im Schulalltag. Das Außengelände ist täglich Lernort. Die Klassen 1 bis 4 verbringen zusätzlich einmal pro Woche einen Tag im Wald, das ganze Jahr über, bei Sonne, Regen und Schnee. Wird das Wetter zu ungemütlich, bietet unser Tipi mit Feuerstelle Schutz.

Die Gründe sind pädagogisch und wissenschaftlich gut belegt. Nach Piaget brauchen Kinder in den ersten Entwicklungsetappen vor allem viele konkrete, sinnliche Erfahrungen und ein Tempo, in dem sie diese verarbeiten können. Die Natur bietet beides: Sie ist reich an unstrukturiertem Material, fordert Bewegung heraus und stellt Aufgaben, die sich nicht nach unseren Wünschen richten. Kinder, die regelmäßig draußen sind, bewegen sich mehr, sind ausgeglichener und konzentrierter, ihre Widerstandskraft wächst. Wer erlebt, dass er Kälte, Nässe und weite Wege bewältigt, gewinnt Selbstvertrauen. Und wer die Natur als Kind kennenlernt, setzt sich später eher für sie ein.

Entscheidend ist, wie die Kinder draußen sind. Der Wald wird immer wieder am selben Platz aufgesucht, so dass sich die Veränderungen der Jahreszeiten beobachten lassen. Die Kinder bauen Unterschlüpfe, machen Feuer und spielen frei, denn freies Spiel ist, mit Wild gesprochen, die natürliche Tätigkeit des Kindes. Die Lernbegleiter:innen greifen auf, was die Kinder beschäftigt, und so entstehen Themen, die sich über Wochen vertiefen lassen. Auf diesem Weg erwerben die Kinder Kompetenzen des Rahmenlehrplans durch Erfahrung.

Vom Wald in die Welt. Wir sind überzeugt, dass sich das Lernen in den ersten Schuljahren, etwa bis Klasse 4, zu einem großen Teil in der Natur abspielt. Danach reicht der Wald allein nicht mehr. Die Kinder wollen wissen, wie die Welt der Erwachsenen funktioniert, und ihr Blick geht in die Stadt, in die Region, nach Berlin. Das kulturelle Leben der Umgebung wird zum Lernort, über Exkursionen zu Museen, Kooperationspartnern. In den Klassen 5 und 6 zeigt sich das in der Projektarbeit, dem Ausgestalten der eigenen Interessen und dem Referieren darüber auf der Bühne – so wird eine Verknüpfung mit der Welt außerhalb der Schule hergestellt.

## Ein Tag, eine Woche

Jeder Tag beginnt mit dem Morgenkreis in der Lerngruppe. Hier werden die Angebote des Tages vorgestellt, Verabredungen getroffen und gemeinsame Übungen gemacht. Danach folgt die aktive Lernzeit: Die Kinder lernen allein oder in Gruppen, in Kursen, Angeboten, Projekten oder in der Freien Arbeit. Die Unterrichtszeit lässt Raum zum Toben, Klettern, Ausruhen oder lesen in der kleinen Bibliothek. In den Klassen 1 bis 6 gibt es ein gemeinsames Mittagessen und eine zweite aktive Lernzeit am Nachmittag. Wöchentlich kommen der Waldtag (Klassen 1 bis 4), Sport in der Turnhalle und am Freitag das gemeinsame Aufräumen dazu.



## Lernen

**Die vorbereitete Umgebung.** Die Umgebung ist unser stiller Pädagoge. Sie beginnt bei den Grundbedürfnissen nach Geborgenheit und Verlässlichkeit und setzt sich fort in festen Abläufen und Räumen, die sich verändern lassen. Das Material steht offen zugänglich: überwiegend Montessori-Material, ergänzt durch Material anderer Pädagog:innen, Selbstgebautes, Bücher und Naturmaterial. Vieles erlaubt Selbstkontrolle, so dass Kinder auch ohne Bewertung von außen wissen, ob sie richtig liegen. „Außer liebevoller Zuwendung, der Grundbedingung für harmonisches Wachstum, braucht jedes Kind ein Minimum an privatem Lebensraum“ (Rebeca Wild). Jedes Kind hat deshalb ein eigenes Fach, über das nur es selbst verfügt, und es gibt einen Ort der Stille.

**Projektarbeit in Klasse 5 und 6.** In den Klassen 5 und 6 steht die Projektarbeit im Mittelpunkt. Hier verknüpfen sich die Fächer, nicht weil wir sie zusammenlegen wollen, sondern weil gute Fragen sich nicht an Fächergrenzen halten. Sprache, Mathematik, Sachkunde, Kunst und Musik fließen ineinander, sobald ein Kind etwas wirklich wissen will. Auf ein gemeinsames

Thema folgt die Wahl des eigenen Themas, dann Zeit zum Recherchieren und Ausprobieren, begleitet von Einzelgesprächen mit der Lernbegleitung. Am Ende einer Lernfrage steht die Präsentation in einer Form, die das Kind selbst wählt.

Das Besondere ist das regelmäßige Präsentieren. Wer vor anderen steht, erlebt Lampenfieber, Zweifel und das Gefühl, nicht gut genug zu sein, und das ist Teil des Lernens. Wir drängen nicht, aber wir fordern heraus und bleiben dabei. Die Kinder erfahren, wo ihre Grenzen liegen und, was noch wichtiger ist, dass sich diese Grenzen verschieben lassen. Jede überwundene Hürde stärkt das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten: Ich kann das. Die Präsentationen sind die regelmäßige Übung dafür. Die Projektarbeit bereitet zugleich auf den Übergang an weiterführende Schulen vor.

## Rückmeldung statt Noten

Wir wollen, dass Kinder aus Neugier lernen, nicht für Zensuren. Deshalb gibt es bis einschließlich Klasse 5 keine Noten. Stattdessen führen die Kinder ein Lerntagebuch, die Lernbegleiter:innen beobachten und dokumentieren, Kompetenzraster zeigen den Lernstand, und es gibt regelmäßig Gespräche mit der Bezugsperson. Am Ende des Schuljahres erhält jedes Kind einen persönlichen Jahresbrief: Was hast du erlebt, was gelernt, wo bist du gewachsen? Fehler gelten als Information und nicht als Makel.

In Klasse 6 kommen Noten und ein Grundschulzeugnis dazu, passend zum Übergang.

## Organisationsrahmen

Die Freie Draußenschule ist eine genehmigte Ersatzschule in freier Trägerschaft. Träger ist der Verein keck entdecken e. V. Wir arbeiten überkonfessionell und ohne politische oder religiöse Ausrichtung. Jahrgänge arbeiten altersübergreifend in Lerngruppen, die von ein bis zwei Lernbegleiter:innen begleitet werden. Das Schulgeld ist nach dem Nettoeinkommen der Eltern gestaffelt, die Aufnahme hängt nicht vom Einkommen ab. Auf Antrag sind Ermäßigungen bis hin zum vollständigen Erlass möglich, denn der Zugang zur Schule soll nicht am Geld scheitern.

## Rahmenlehrplan und Abschlüsse

Wir sind eine genehmigte Ersatzschule und erreichen das Bildungsniveau öffentlicher Schulen auf unserem eigenen Weg, denn entscheidend ist die Gleichwertigkeit des Bildungserfolgs, nicht die Gleichheit der Methoden. Der Rahmenlehrplan Berlin-Brandenburg ist verbindlich. Wann und wie die Kinder sich die Inhalte aneignen, ist individuell verschieden, aber sie werden gelernt. Die Klassen 5 und 6 führen die Kinder so an die Anforderungen weiterführender Schulen heran, dass der Übergang gelingt.

## Inklusion

Inklusion heißt für uns, dass jedes Mitglied der Schulgemeinschaft seine/ihre Potenziale entfalten und einbringen kann, entsprechend der vorhandenen Ressourcen und Bedürfnisse. Altersgemischte Gruppen, Selbstorganisation, praxisnahes Lernen und der Verzicht auf frühe Zensuren schaffen dafür eine gute Grundlage. Wir verstehen Inklusion als langfristiges Ziel, welches wir Schritt für Schritt gemeinsam mit Fachleuten aufbauen.

## Kontakt


**Freie Draußenschule Angermünde**

Puschkinallee 10
16278 Angermünde

Telefon: 0152 28 28 34 11
Montag bis Freitag, 9:00 bis 11:00 Uhr (nicht in den Ferien)

E-Mail: **buero@freie-draussenschule.de**

Website: **www.freie-draussenschule.de**